

Die Hungertatastrophe in Wien

Ziffern zur amerikanischen Kinderhilfsaktion.

Dank den Fortschritten der Hygiene ist Wien von Kriegsseuchen verschont geblieben und die Sterbeziffern haben sich, soweit epidemische Krankheiten in Betracht kommen, kaum um ein bis zwei auf das Tausend erhöht, desto furchtbarer hat der Hunger in Wien gewütet. In den grauenhaft hohen Sterbeziffern Wiens in der Kriegszeit erkennt man die Folgen der Unterernährung fast der gesamten Bevölkerung, des Mangels an Nahrungsmitteln, der vom dritten Kriegsjahre an die Bevölkerung Deutschösterreichs und namentlich jene der Millionenstadt Wien einer tragischen Katastrophe überantwortete.

Vor dem Kriege nahmen die Wiener Friedhöfe im Durchschnitte alljährlich 32.000 Leichen auf. 1911: 33.684, 1912: 32.141, 1913: 32.314, 1914: 32.268. Im ersten Weltkriegsjahre stieg die Zahl auf 37.018; sie erhöhte sich im folgenden Jahre nur wenig, auf 37.631. Mit dem dritten Kriegsjahre beginnt das große Sterben. 46.131 Menschen sinken ins Grab. 1918 nehmen die Wiener Totenkisten 51.497 Leichen auf.

Das Massensterben von jung und alt.

Die an sich nicht hohe Zahl der wenig widerstandsfähigen Leute im Greisenalter stellte zur Totenarmee ein erschreckend starkes Kontingent: Von 51.497 in Wien anno 1918 verstorbenen Personen waren 16.820 Leute im Alter über sechzig. In den normalen Zeiten erreichte die Zahl der Toten aus dem Greisenalter nicht den dritten Teil des Gesamtverlustes. Im Hungerjahr 1917 waren von 46.131 Toten 17.503 aus dem Greisenalter, in den nächsten zwölf Monaten besserte sich dieses Verhältnis, weil eben der Tod die Reihen der Greisenhaften und Gebrechlichen schon arg gelichtet hatte. Im Alter der Erwerbsfähigkeit, also vom 16. bis zum 60. Lebensjahre hat sich die Anzahl der Todesfälle verdoppelt: Von 13.289 des letzten Friedensjahres auf 27.061 im Jahre 1918. Die Kinder vom zweiten bis zum fünfzehnten Jahre stellten vor dem Kriege jährlich knapp über 3000 zur Gesamtsterblichkeitszahl, im Jahre des Kriegsbeginnes 2828, im Jahre des Kriegsendes 4437. Daß in der letzten Zeit weniger Säuglinge als vormals starben (3109 im Jahre 1918 gegen 5833 im Jahre 1913) hat in dem kolossalen Rückgang der Lebendgeburten seine Ursache, der sich in der entsetzlichen Tatsache ausdrückt: Um 80.000 Todesfälle mehr als Lebendgeburten während der letzten vier Jahre!

Die Geißel Tuberkulose hat unmittelbar vor den ersten Akten des Völkerdramas jährlich über 6000 Menschen dahingerafft: 1912: 6393, 1913: 6430, im Jahre

der Kriegserklärung starben an diesem Leiden 6223 Menschen. Im ersten Weltkriegsjahre stieg die Ziffer auf 7810, im Hungerjahre 1917 auf 11.741. Die Zahl pro 1918 beträgt 11.728.

Die Nachwirkungen der Hungersnot.

Die Gesamtzahl der Wiener Opfer der Tuberkulose hat sich während des Weltkrieges fast verdoppelt, ist von 6223 (1914) auf 11.728 emporgeschossen. Und es herrscht kein Zweifel, daß in diesem statistischen Material die Folgen der Unterernährung sich am deutlichsten widerspiegeln. Den bejammernswerten Ernährungszustand der Wiener Kinder hat man auf der Klinik des Prof. Pirquet statistisch festgestellt: 91 Prozent der im Spital aufgenommenen Kleinen mit unbefriedigendem Ernährungszustand. Unter den für die vorjährige Ferientournee zu Erholungszwecken sich bewerbenden Wiener Kindern, einem Drittel aller Schulkinder in Wien, waren 93 Prozent unterernährt. Ein Büblein mit vollendetem ersten Lebensjahre soll nach Kamerer 10,2 Kg. wiegen. Die Wiener Kinder hatten im Durchschnitt ein Gewicht von 6 Kilo. Entsetzliche Nachwirkungen des Hungerkrieges drohen der Jugend. Die durch Monate schlecht genährten Körper der im Wachstum befindlichen Menschen sind von der unheilvollen Tuberkulose, vom Tode gezeichnet, die der unerbittliche Sengenmann erst nach Jahren, nach der Reife dieses Geschlechtes der Sorgen und Kümmernisse greifen wird. Der Hunger grinst weiter aus allen Ecken unserer Heimat, die dräuende Not ist zu groß, für unsere Kräfte unabwendbar. Ohnmächtig stehen wir dem grenzenlosen Jammer gegenüber. So wird gewiß unsere Dankbarkeit dauernd jener großzügigen Hilfsaktion der Amerikaner gehören, die in letzter Stunde dem gräßlichen Elend zu steuern sich bemüht, die durch eine ausgiebige und langwährende Massenauspeisung, die Mitte dieses Monats schon über 20.000 Wiener Kinder umfassen wird, jene entsetzlichen Folgen des Hungers für die deutschösterreichischen Kinder möglichst mildern will. Möge ein gütiges Schicksal die Kinder dieser traurigen Zeit retten und einer besseren, schöneren Zukunft entgegenführen.

Die für den 10. Juni in Aussicht genommene Eröffnung der Auspeisestelle, Schule, 18. Bezirk, Klettenhofergasse, erfolgt an diesem Tage noch nicht; die dieser Auspeisestelle zugewiesenen Kinder werden durch ihre Schulleitungen von dem Beginn der Auspeisung noch rechtzeitig verständigt werden.